

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis nachmittags 2 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Einzel. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Dbergasse 291E.

und Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Langenchursdorf bei Herrn S. Stiegler; in Penig bei Herrn Kaufmann Rob. Gärtig, Mandelgasse; in Rochsburg bei Herrn Paul Zehl; in Wolkensburg bei Herrn Ernst Köhler; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

Amtsblatt für den Stadtrat in Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Bunzenau, Richtenstein-Callenberg und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Obergräfenhain, Oberwiera, Oberwinkel, Oelsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Steinbach, Wechselburg, Wiederau, Wolkensburg und Ziegelheim.

Nr. 16.

Dienstag den 21. Januar

1890.

Witterungsbericht, aufgenommen am 20. Januar, nachm. 3 Uhr.
Barometerstand 750 mm. reducirt auf den Meeresspiegel. Thermometerstand + 6 °C. (Morgens 8 Uhr + 6°). Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 82% = 3 Grad. **Thaupunkt** + 3 Grad. **Windrichtung**: Südwest.
Daher **Witterungsaussichten** für den 21. Januar: Theils wolkiges, theils heiteres Wetter mit Neigung zu kurzen und schwachen Niederschlägen bei wenig veränderter Temperatur.

Bekanntmachung,

betreffend den Eintritt zum Dienst als dreijährig Freiwilliger oder als vierjährig Freiwilliger.

1. Jeder junge Mann kann schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig zum activen Dienst im stehenden Heere oder in der Flotte eintreten, falls er die nöthige moralische und körperliche Befähigung hat.

2. Wer sich freiwillig zu drei- oder vierjährigem activem Dienst bei einem Truppentheile melden will, hat vorerst bei dem Civilvorsitzenden der Ersatzcommission seinen Aufenthaltsort (in Dresden beim Amtshauptmann von Dresden-Neustadt, in Leipzig bei dem betreffenden Beamten der Kreishauptmannschaft, in den übrigen Bezirken beim Amtshauptmann) die Erlaubniß zur Meldung nachzuholen.

3. Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission giebt seine Erlaubniß durch Ertheilung eines Meldebescheines.

Die Ertheilung eines Meldebescheines ist abhängig zu machen:

- a) von der Einwilligung des Vaters oder des Vormundes,
- b) von der obrigkeitlichen Befcheinigung, daß der zum freiwilligen Dienst sich Meldende durch Civilverhältnisse nicht gebunden ist und sich untadelhaft geführt hat.

4. Die mit Meldebeschein versehenen jungen Leute haben sich ihrer Annahme wegen unter Vorlegung ihres Meldebescheines an den Commandeur des Truppentheiles zu wenden, bei welchem sie dienen wollen.

Hat der Commandeur kein Bedenken gegen die Annahme, so veranlaßt er ihre körperliche Untersuchung und entscheidet über ihre Annahme.

5. Die Annahme erfolgt durch Ertheilung eines Annahmescheines.

6. Sofortige Einstellung von Freiwilligen findet, sofern Stellen offen sind, nur in der Zeit vom 1. October bis 31. März statt. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, welche auf Beförderung zum Offizier dienen wollen, oder welche in ein Militär-Musikcorps einzutreten wünschen, eingestellt werden.

Hierbei ist darauf aufmerksam zu machen, daß die mit Meldebeschein versehenen jungen Leute, ganz besonders aber die, welche zum drei- oder vierjährigen activen Dienst bei der Cavallerie eintreten wollen, vorzugsweise dann Aussicht auf Annahme haben, wenn sie sich, bei sonstiger Brauchbarkeit, bis 31. März melden, aber nicht zu sofortiger Einstellung, sondern zur Einstellung am nächsten 1. October.

Wenn keine Stellen offen sind, oder Freiwillige auf die Zeit ihrer Meldung nicht eingestellt werden dürfen, so können die Freiwilligen angenommen und nach Abnahme ihres Meldebescheines bis zu ihrer Einberufung vorläufig in die Heimat beurlaubt werden.

7. Den mit Meldebeschein versehenen jungen Leuten, welche als dreijährig Freiwillige eingestellt werden, wird die Vergünstigung zu Theil, sich den Truppentheile, bei welchem sie dienen wollen, wählen zu dürfen. Außerdem haben sie den Vortheil, ihrer Militärpflicht zeitiger genügen und sich im Falle des Verbleibens in der activen Armee und Erreichens der Unteroffiziers-Charge bei fortgesetzt guter Führung den Anspruch auf den Civilversorgungsschein bereits vor vollendetem 32. Lebensjahre erwerben zu können.

8. Den mit Meldebeschein versehenen jungen Leuten, welche bei der Cavallerie als vierjährig Freiwillige eingestellt werden, erwächst, wenn sie dieser Verpflichtung nachkommen, außerdem noch die Vergünstigung, daß sie in der Landwehr I. Aufgebots nur drei statt fünf Jahre zu dienen haben.

9. Diejenigen Mannschaften, welche freiwillig vier Jahre activ gedient haben, werden zu Uebungen während des Reserveverhältnisses in der Regel nicht herangezogen; ebenso wird die Landwehrcavallerie im Frieden zu Uebungen nicht einberufen.

10. Militärpflichtigen, welche sich im Musterungstermin freiwillig zur Aushebung melden, erwächst dagegen hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheiles nicht.

Dresden, am 16. Januar 1890.

Kriegs-Ministerium.

Graf von Fabrice.

Starke.

Waldenburg, 20. Januar 1890.

Die Ansprache, welche Kaiser Wilhelm II. an das Präsidium des deutschen Reichstages gehalten hat, hat wegen der ungewöhnlich starken Betonung der Friedensaussichten allerwärts guten Eindruck gemacht. Diesbezügliche Meldungen kommen aus London, Wien und Rom; in Paris natürlich weiß es ein Theil der Blätter besser, was Kaiser Wilhelm will, als dieser selbst. Der Kaiser ist indessen in alle Verhandlungen der Diplomatie eingeweiht, und an seinem Wort läßt sich weder drehen, noch deuteln. Aber es giebt einen Frieden, der die Frucht gegenseitigen Vertrauens, und einen Frieden, der die Frucht des Mißtrauens ist. Glaubt man an die Freundschaft, an die Selbstlosigkeit der Nachbarn, so folgert man aus dem Anblick des gesicherten Weltfriedens, daß nun die Zeit gekommen sei, die schwere Rüstung wieder, wenn nicht abzulegen, so doch zu erleichtern und zu vermindern. Traut man aber dem Nachbar nicht über den Weg, so schließt man vorsichtig, daß nur deshalb wir nicht angegriffen werden, weil wir stark sind. Leider ist es nur die zweite Art der Friedenszuversicht, welcher der Kaiser Ausdruck geben konnte.

So gesichert ist die Lage keineswegs, so freundschaftlich sind unsere Beziehungen zu den Nachbarn noch lange nicht, daß wir nicht Wehr und Waffen sorgfältig hüten müßten. Kaiser Wilhelm betont nachdrücklich die Nothwendigkeit, zu Wasser, wie zu Lande, die militärische Rüstung im besten Stande zu erhalten. Die Gegner blicken sich einander kampfbereit an, sie messen sich mit den Augen, aber sie wissen nicht annähernd sicher, wer die Oberhand gewinnen wird. Keiner traut dem Anderen, aber er traut auch nicht sich selbst vollkommen, und darum hält er Frieden.

Geändert haben sich die Regierungen nicht, wie der Umstand beweist, daß zum russischen Neujahresfest fast ausschließlich panslawistische befördert oder ausgezeichnet sind, aber sie sind sich der Schwere der Verantwortlichkeit bewußter geworden. Jenseits der Vogesen weiß man, daß man mit einer Kriegserklärung Alles auf eine Karte setzt; an der Newa hat man die Nothwendigkeit eingesehen, gleichfalls zu einer neuen Bewaffnung überzugehen. Der russische Finanzminister von Wyschnegradski hat zu Rüstungszwecken 10 1/2 Millionen Rubel ausgeworfen. Die Rüstungen sind thatsächlich noch nirgends beendet, und deshalb erscheint der Weltfriede heute allerdings völlig gesichert. Bei der Handgreiflichkeit dieser Beweggründe hätte sich Wyschnegradski die tönenden Worte sparen können, die er über die Besserung der Lage von Europa an den Czaren richtete: „Die Geschichte wird ihr gerechtes Urtheil darüber fällen, welchen Antheil daran die von Festigkeit und Ruhe, Offenheit und unverbrüchlicher Friedensliebe getragene Politik Eurer Majestät gehabt hat.“

Indessen aus welchen Beweggründen auch die Mächte Frieden halten, jedes Jahr ruhiger, wirtschaftlicher Entwicklung ist Gewinn. Und wenn dann nach der Ausrüstung und Ausbildung der zehn oder mehr Millionen Streiter in Europa mit kleinkalibrigen Repetirgewehren die Waffentechnik, wie zu erwarten steht, abermals folgenschwere Fortschritte macht, welche sich die Armeen vor der letzten Kraftprobe aneignen müssen, so darf man hoffen, daß darüber so viele Jahre vergehen, um die Völker zu der Erkenntniß zu bringen, daß sie besser und wohlfeiler als auf ungeheure Rüstungen den Frieden auf wechselseitiges Vertrauen gründen könnten. Bis dieser Friede des Vertrauens

kommt, wird die alte Welt schon Genugthuung empfinden, daß der Friede des Mißtrauens wenigstens für Jahr und Tag nicht dem Kriege zu weichen droht.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Unser Kaiser hat das Präsidium des preussischen Herrenhauses empfangen, welches zugleich mit der Meldung von der Constituirung des Hauses der Trauer um den Heimgang der Kaiserin Augusta Ausdruck gab. Der Monarch dankte mit herzlichen Worten. Sonnabend Vormittag arbeitete der Kaiser nach einer Spazierfahrt mit den Generalen von Waldersee und von Hofnke, empfing die persönlichen Meldungen mehrerer Offiziere und ertheilte dem Herzoge von Ujest, dem Schloßhauptmann von Solemacher-Antweiler, dem Oberhofprediger Dr. Kögel und dem Consistorialpräsidenten Dr. Richter aus Stettin Audienzen. Am Sonntag wohnten beide Majestäten dem Gottesdienste bei und speisten Mittags im Palais der Kaiserin Friedrich. Vorher empfing der Kaiser die Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, die Herren von Köller, von Heeremann und von Benda, in besonderer Audienz. Herr von Köller machte dem Kaiser die Mittheilung von der erfolgten Constituirung des Hauses und überbrachte zugleich das Bedauern desselben über den Heimgang der Kaiserin Augusta. Der Monarch äußerte in seiner Erwiderung die Hoffnung, daß das Abgeordnetenhaus seine Geschäfte zum Segen des Vaterlandes erledigen möge. Se. Majestät berührte auch speciell die Frage der Gehaltsaufbesserung der Beamten und bekundete seine lebhafteste Theilnahme für diesen Gegenstand. Darauf wurde das Präsidium auch von der Kaiserin Friedrich empfangen.